

Die Welt | 25.10.14

Luzifer hinter der Fußleiste

Kafkaeske Reise: Roswitha Quadflieg über Demenz und Sterben ihrer Mutter *Von Barbara Möller*

Als Tilman Jens vor fünf Jahren sein Demenz-Buch über Walter Jens veröffentlichte, schien dahinter das Motiv der Väterausreibung auf. Tilman Jens holte das Denkmal vom Sockel, indem er behauptete, sein Vater habe die Demenz als Reflex auf die jahrzehntelang verheimlichte und nun hochgeplottete NSDAP-Mitgliedschaft entwickelt. Das war medizinisch zwar unhaltbar, sorgte aber für Aufsehen. Das Buch hatte den Hautgout, dass Walter Jens bei seinem Erscheinen noch lebte, aber nicht mehr in der Lage war, sich gegen diese übergreifige Interpretation zu wehren.

Arno Geigers 2011 erschienenes Buch "Der alte König in seinem Exil" verfolgte völlig andere Absichten. Hier wirkte der an Alzheimer erkrankte Vater wie ein Held bernhardschen Formats. Tragikomisch. August Geiger war ein philosophischer Nebelschwimmer, der seine Umwelt mit Sätzen wie "Ich bin einer, der nichts mehr zu melden hat. Da ist nichts mehr zu machen" oder "Groß ist das Wollen bei mir nicht. Aber die Hoffnung ist vorhanden" überraschte. Das Buch war der literarisch berührende Versuch des Sohnes, den entschwindenden Vater festzuhalten.

Roswitha Quadflieg hat ihr Buch "Neun Monate" genannt. Der Titel insinuiert eine der Schwangerschaft entsprechende Regression zum Tod. Er ist eine etwas plakative Konstruktion, denn Demenz ist – wie jeder direkt oder indirekt Betroffene weiß – ein jahrelanger, schleichender Prozess. Quadflieg eröffnet ihr Buch in Marrakesch. Dort, mitten im buntesten Leben, erreicht sie die Nachricht, ihre Mutter habe sich im Keller der Hamburger Seniorenresidenz verkrochen, wähne sich von Spitzeln umgeben und weigere sich herauszukommen. "Plötzlich" kommt das für die Tochter, die sich dann aber doch erinnert, ihrer Mutter innerhalb der letzten sechs Monate dreimal neue Scheckkarten besorgt zu haben. Oder daran, dass die Mutter das Zeitunglesen mit der Bemerkung eingestellt hatte, da stehe ja doch nur immer dasselbe drin. Was stimmte: Benita Quadflieg war dazu übergegangen, die neuen Zeitungen morgens in den Papierkorb zu werfen und wochenlang in derselben alten Ausgabe zu blättern.

Natürlich unterzieht man Quadflieds Buch automatisch dem Vergleich mit den Büchern von Jens und Geiger. Die 64-Jährige ist schließlich ein Prominentenkind wie Jens, ihr Vater war der berühmte Theaterschauspieler Will Quadflieg (der 1940 die schwedische Gräfin Benita von Vegesack heiratete und Anfang der Sechzigerjahre wieder verließ). Andererseits ist sie Schriftstellerin (Link: <http://www.welt.de/themen/autoren/>) wie Geiger – seitdem sie 1985 mit einem Buch über den Tod ihres jüngsten Bruders debütierte, hat Roswitha Quadflieg sechs Romane (Link: <http://www.welt.de/themen/romane/>) vorgelegt.

Im Vergleich mit Tilman Jens schreibt Quadflieg deutlich weniger egozentriert, im Vergleich zu Arno Geiger formuliert sie berichtartiger, weniger literarisch. Das liegt vermutlich – auch – in der Natur der Sache. Quadflieg muss den neuen Alltag ihrer Mutter organisieren. Obwohl sie noch zwei Brüder und eine Schwester hat, scheint sie die Hauptlast zu tragen. Da ist der Umzug vom Senioren- ins Pflegeheim, die Reduzierung der Habseligkeiten, da sind die 800 Kilometer zwischen Hamburg (Link: <http://www.welt.de/themen/hamburg-staedtereise/>) und Freiburg.

August Geiger war in seinem österreichischen Heimatdorf, wo ihn alle kannten, gut aufgehoben. Die Welt von Benita Quadflieg schnurrt auf ein Doppelzimmer zusammen, in dem auch die redselige Frau O. lebt. Eine andere alte Dame, die in ihrem Bett gerne "Deine Hand in meine Hand ..." singt und dem männlichen Personal erwartungsfroh Blicke zuwirft. Benita Quadflieg, die sich inzwischen Frau Anders nennt, ist auch nicht entfernt so friedfertig wie August Geiger. Sie fühlt sich von Dämonen umzingelt, sieht Luzifer hinter der Fußleiste sitzen. Roswitha Quadflieg bewertet dieses Abdriften nicht mehr als Teil des Lebens, sondern

als Sterbeprozess: "Von Jahr zu Jahr weniger hatte ich mir eine Welt ohne meine Mutter vorstellen können. Und noch weniger hatte ich es für möglich gehalten, dass sich ihr Sterben über einen so langen Zeitraum hinziehen könne."

Quadflieg ist ein gutes Buch gelungen. Die eindringlichsten Passagen sind erwartungsgemäß die, in denen man Frau Anders direkt erlebt. Wenn sie aus dem Nichts rätselhafte Sätze formuliert wie: "Wir haben jetzt die afrikanische Zeit. Alle Uhren wurden umgestellt. Der Atem stellt sich um auf die afrikanische Zeit." Dann ist man nicht nur frappiert von den surreal-poetischen Gedankensprüngen, dann kriegt man auch eine Ahnung davon, wie kafkaesk sich diese spezielle letzte Reise für den Patienten selbst anfühlen muss.

Roswitha Quadflieg: **Neun Monate**. Über das Sterben meiner Mutter. Aufbau, [Berlin](#)

(Link: <http://www.welt.de/themen/berlin-staedtereise/>) . 160 S., 17,95 €.

© Axel Springer SE 2014. Alle Rechte vorbehalten

DIE WELT

DIE WELT Digital lesen + 8000 Miles&More-Meilen sichern!

JETZT ABSCHLIEßEN!